

Karma-Erkenntnis und Karma-Gestaltung

von Martin Basfeld

aus: Einsicht in Wiederverkörperung und Schicksal

Wer über den Sinn seines Lebens tief genug nachdenkt, bemerkt, wie er an die Grenzen von Geburt und Tod stößt. Dabei muß er sich fragen, ob es Erfahrungen gibt, die es ihm ermöglichen, diese Grenzen mit seinem Bewußtsein zu überschreiten, und wie diese Erfahrungen seinem Leben einen erweiterten Sinn geben können. Die folgenden Ausführungen sollen zeigen, wo man zu dieser Grenzüberschreitung im gewöhnlichen Bewußtsein ansetzen kann. Es geht dabei um Erfahrungen, die mit der Entwicklung der geistigen Individualität des Menschen (Ich) zusammenhängen.

Erinnerung an frühere Leben?

Die in der gegenwärtigen Literatur beschriebenen Erlebnisse früherer Erdenleben treten, abgesehen von den unterschiedlichen Entstehungsbedingungen, in Form von inneren Bildern auf, ähnlich den Erinnerungen an Ereignisse des gegenwärtigen Lebens. Die Beurteilung dieser Bilder ist letztlich sehr schwierig. Davon soll im dritten Teil des Buches die Rede sein. Hier soll zunächst davon ausgegangen werden, daß es anscheinend Erlebnisse gibt, die auf wirkliche Ereignisse in einer vor diesem Leben liegenden Vergangenheit zurückweisen. Solchen Erlebnissen gegenüber stellt sich vor allem die Frage nach ihrer Bedeutung für die gegenwärtige Persönlichkeit.

Wenn wir nach einem Inhalt unseres «Ich» suchen, dann ist dies zunächst die Summe der uns zugänglichen Erinnerungen. Unsere Impulse für die Zukunft dagegen lassen sich nicht so deutlich fassen. Gewöhnlich fühlen wir uns desto reicher, je mehr Erinnerungen wir haben. Erinnerungslücken werden immer als innere Schwächung erlebt. Die Erinnerung an gutgelungene Taten stärkt unsere Persönlichkeit. Daher liegt es nahe, zunächst die angenehmen Erinnerungen zu pflegen. Der Ausspruch „Ach wie schön war es doch damals“ in der Begegnung alter Bekannter stärkt das Selbstgefühl beider. Aber auch schlechte Erinnerungen können zur subtilen Wertsteigerung der eigenen Person beitragen, wenn sie zu Selbstmitleid und falscher Reue Anlaß geben. Erinnerung ist immer auch eine Art Selbstbespiegelung; und man unterliegt der Gefahr, durch ihre Ausdehnung über mehrere Leben die Selbstbespiegelung unmaßig zu steigern.

Wenn es nun aber Erinnerungen an frühere Leben gibt, wie soll man sich den Zusammenhang der Erdenleben („Karma“) denken? Neben der Gefahr der Selbstbespiegelung entsteht eine andere, wenn man Karma als reinen Kausalzusammenhang denkt. Man entzieht sich dann der Verantwortung für die eigenen Taten. Wenn alle Ereignisse und Bestimmungsfaktoren des gegenwärtigen Lebens mit Notwendigkeit aus vergangenen Leben folgen, ist Freiheit eine Illusion, denn wir glauben nur deshalb uns frei entscheiden zu können, weil wir die Ursachen unserer Entscheidung nicht in diesem Leben finden. Würden wir dagegen unsere früheren Leben kennen, dann könnten wir jedes Ereignis unseres Lebens aufgrund des geistigen Verursachungsgesetzes verstehen. Unser zukünftiges Schicksal wäre nur die notwendige Fortsetzung der Vergangenheit. Die Entwicklung jedes Menschen wäre schon von seinem natürlichen oder göttlichen Ursprung an festgelegt. Das bloße Wissen davon würde den Menschen nur zum Zuschauer seiner Fremdbestimmung machen und ihn keineswegs davon befreien. Soll der Mensch seine Taten selbst verantworten, dann muß es also trotz des karmischen Zusammenhanges der einzelnen Erdenleben die Möglichkeit zur Freiheit geben. Karma als reines Gesetz geistiger Verursachung läßt dagegen die Entwicklung eines freien, individuellen Geistes im Menschen nicht zu. Wer daher versucht, Zusammenhänge zwischen verschiedenen Erdenleben mit dem gewöhnlichen Denken nach äußeren Merkmalen, durch das Studium von Horoskopen oder ähnlicher Verfahren, aufgrund bestimmter Gesetzmäßigkeiten zu erschließen, leugnet damit die Möglichkeit der freien Individualität.

Selbstbespiegelnde Erinnerungen können den Willen lähmen. Wer Zukunftsimpulse verwirklichen will, darf sie nicht an dem prüfen, was andere oder er selbst früher in vergleichbaren Situationen getan haben, denn dann wird nur Altes wiederholt. Neues entsteht durch geistesgegenwärtiges Handeln aufgrund von Fähigkeiten, die an den erinnerbaren Ereignissen erworben wurden. Wer hinter den Erinnerungen die Kraft zur Fähigkeitsbildung erkennt, der erlebt die Entwicklungskraft der Persönlichkeit selbst. Darin unterscheiden sich aber die Erinnerungen aus dem gegenwärtigen und aus vergangenen Leben nicht. Wer sein gegenwärtiges Leben nicht innerlich verarbeiten kann, wird dies auch nicht lernen, wenn er noch Erfahrungsinhalte aus früheren Leben hinzunimmt.

Nehmen wir nun an, wir würden der Gefahr der Selbstbespiegelung nicht erliegen, würden auch dem Menschen die Entwicklungsmöglichkeit zur Freiheit zugestehen und dennoch davon ausgehen, daß ein realer Zusammenhang zwischen aufeinanderfolgenden Erdenleben eines Menschen besteht, der sich mitunter in Form von Erinnerungsbildern manifestiert; dann bleibt immer noch eine entscheidende Frage offen: Woher kommt die Sicherheit, daß diese Bilder von selbsterlebten Ereignissen stammen?

Jeder weiß, wie leicht sich in die Erinnerung an weit zurückliegende Vorgänge Fehler einschleichen. Dennoch zweifelt niemand an der Möglichkeit und der Lernbarkeit einer exakten Erinnerungsfähigkeit. Will man sie aber auf frühere Erdenleben anwenden, muß man bedenken, daß die physische Kontinuität der eigenen Person unterbrochen ist. Der Zusammenhang zweier Erdenleben kann nur übersinnlich hergestellt werden. Das Bewußtsein muß also in eine wie auch

immer geartete übersinnliche Welt eintreten. Wie kommt man dort zur gleichen Urteilsicherheit wie in der Sinneswelt, in der Wirklichkeit von Täuschung unterscheidbar ist und in der sich unsere eigene Persönlichkeit entfaltet? Im Übersinnlichen kann die auf die Sinneswelt gerichtete und gestützte Urteilskraft nicht wirksam werden. Woher weiß ich, daß das Bild von einem Ereignis, das mir nur durch Verlassen der physischen Kontinuität meiner Persönlichkeit zugänglich ist, wirklich eine Erinnerung ist und nicht eine Folge von übersinnlichen Einwirkungen, die ich nicht durchschaue? Bin ich von diesen Einwirkungen besetzt, dann halte ich alles für selbsterlebt, was durch sie in mein Bewußtsein eintritt.

An welchen Merkmalen der in unserem Bewußtsein auftretenden Bilder erkennen wir nun, daß wir sie wirklich als unsere Erinnerung anerkennen können und nicht als bloßen Ausdruck einer fremden sinnlichen oder übersinnlichen Einwirkung? Wer sich genau beobachtet, weiß, wie ungenau und unvollständig Erinnerungen meistens sind. Ein Experiment kann das verdeutlichen. Man geht zum Beispiel täglich während der beruflichen Tätigkeit durch den Gang eines bestimmten Gebäudes. Jetzt versucht man, ihn sich in allen Einzelheiten vorzustellen. Welche Farbe haben die Wände? Ist die Farbe gleichmäßig aufgetragen? Gibt es Schadstellen? Wie sehen die aus? Hängen Bilder an den Wänden? Wieviele sind es? Wie hoch im Verhältnis zum eigenen Körper hängen sie? Was ist im Detail auf ihnen dargestellt? Wie sehen die Türen aus? Haben sie Holzfurnier, oder sind sie aus massivem Holz? Wie sieht die Holzmaserung aus? Die Fragen lassen sich unendlich vervielfältigen, und man kommt bestimmt an viele Punkte, wo keine Antwort mehr möglich ist. Die Erinnerungsfähigkeit gegenüber dem Gang, den man doch täglich «sieht», versagt. Wenn man zum Beispiel nicht weiß, ob die Holzflächen der Türen glatt oder rau sind, matt oder glänzend lackiert, dann nimmt man sich vor, am nächsten Tag genau darauf zu achten. Dabei bemerkt man dann vielleicht auch, daß es sich nicht um Kiefernholz, wie man zunächst sicher zu erinnern glaubte, sondern um Buchenholz handelt. Beides, die Holzart und die Oberflächenbeschaffenheit, wird man nun in Zukunft nicht mehr vergessen.

Was lernt man durch Experimente dieser Art? Erinnerungen geben immer Erlebnisse und Wahrnehmungen in der Sinneswelt wieder. Aber den größten Teil dessen, was wir so erfahren, verschlafen wir. Wollen wir uns nämlich bewußt an ein bestimmtes Ereignis oder einen Gegenstand erinnern, weist das innere Bild große Lücken auf. Haben wir dann die Möglichkeit, dasselbe Ereignis oder denselben Gegenstand erneut zu beobachten, dann können die Lücken gezielt geschlossen werden. Was wir dann erinnern, ist uns mit viel größerer Sicherheit gegenwärtig. Warum? Weil sich mit den Eindrücken - im obigen Beispiel Holzart und Oberfläche der Tür - die Intention, *genau diese Eindrücke* empfangen zu wollen, verbunden hat. Wir sind *selbst* ganz bei der Aufnahme dessen, was später erinnert werden soll, dabei. Ein Erinnerungsbild wird um so deutlicher mit der vergangenen Wirklichkeit verbunden erlebt, je bewußter die *Absicht* war, von dieser Wirklichkeit einen Eindruck zu erhalten.

Die Fähigkeit genauer Erinnerung kann also an Gegenständen und Ereignissen geschult werden, die man wiederholt zur *äußeren* Korrektur des unvollständigen Bildes beobachtet, das man sich im Innern von ihnen gemacht hat. Bei den meisten für die Biographie wichtigen Ereignissen geht das aber nicht. Im Leben gibt es keine Wiederholungen. Die Erinnerung an unsere eigene Vergangenheit muß daher um so unvollständiger sein, je weniger Intentionalität wir im Leben aufgebracht, das heißt je weniger wir mit dem wachen Selbstbewußtsein unser Wahrnehmen und Tun begleitet haben.

Nur der Inhalt und nicht die Kontinuität unserer Persönlichkeit liegt daher in der Summe der Erinnerungsbilder. Äußerlich gesehen wird diese Kontinuität auch durch jeden Schlaf unterbrochen. Es muß dem persönlichen Selbstbewußtsein also noch etwas zugrundeliegen, was den Wirklichkeitsbezug zwischen der Vergangenheit meines Lebens und dem jetzt vorhandenen Bild davon in meinem Bewußtsein herstellt. Das Wesentliche an der Erinnerung ist also nicht ihre Erscheinung in Form von Vorstellungsbildern, sondern die gleichzeitige Erfahrung einer inneren Kontinuität des eigenen Wesens, die weder auf Sinneserfahrung noch auf Vorstellung beruht. Der „Persönlichkeit“ muß ein übersinnliches Wesen zugrundeliegen, das zunächst im Willen zur bewußt geführten, aktiven Beobachtung und Erinnerung erlebt wird. Dieses Wesen sei im Folgenden das «Ich» oder die «Individualität» des Menschen genannt.

Solange der Mensch kein Selbstbewußtsein hat, zum Beispiel als kleines Kind, bemerkt er noch nicht die Erscheinung des Ich in seinem Bewußtsein. Es ist aber auch nicht selbstverständlich, daß das ausgebildete Selbstbewußtsein des Erwachsenen von dem Ich weiß, denn es kann einfach aufgrund der Sinneserfahrung und ihrer erinnernden Verarbeitung da sein, ohne daß der Mensch nach seinen Bedingungen fragt. Erst diese Frage aber lenkt den inneren Blick auf das Ich selbst.

Wenn also schon die vollständige Erinnerung innerhalb eines Lebens so schwierig ist, ist es nicht verwunderlich, daß sich die Menschen an frühere Erdenleben nicht ohne weiteres erinnern. Es müßte dazu nämlich innerhalb der selbstbewußten Persönlichkeit der vergangenen Inkarnation auch das Ich als solches zur Erfahrung geworden sein. Denn nur an Momente, in denen das Ich mit seiner ganzen Intentionalität anwesend war, wird man sich heute so erinnern, daß sie mit absoluter Sicherheit als *selbsterlebt* gelten dürfen. Eine Persönlichkeit aus dem Mittelalter kann mit einer gegenwärtigen Persönlichkeit äußerlich nichts gemein haben, da beide ihren Inhalt aus völlig verschiedenen Lebensbedingungen innerhalb der Sinneswelt entnommen haben. Nur wenn es in der Erinnerung nachvollziehbar wird, daß sowohl in der Gegenwart als auch in der Vergangenheit dasselbe nicht im Bilde vorzustellende, sondern durch seine Intentionalität erlebbare Ich innerhalb der beiden zeitlich voneinander getrennten Persönlichkeiten wirksam erscheint, kann der Zusammenhang von Inkarnationen bewußt werden. Rudolf Steiner hat dies oft zum Ausdruck gebracht: «Man muß in der vorhergehenden Inkarnation dafür sorgen, daß ein in sich geschlossenes Ich da war. Darauf kommt es an! [...] Es kann also bei jemandem das Hellsehen noch so sehr ausgebildet werden - wenn er nicht in früheren Inkarnationen gearbeitet hat mit den Mitteln des Unterscheidungsvermögens, des logischen Denkens, dann kann er sich an eine frühere Inkarnation nicht erinnern. Damals hat er nicht hingesezt die Marke, an die er sich erinnern soll.»¹

Die Beobachtung der gewöhnlichen Erinnerungstätigkeit macht deutlich, daß es nicht genügt, nur Erinnerungsbilder zu haben, wenn man in der Welt der Selbsterkenntnis die eigene Vergangenheit erforschen will. Es kommt zusätzlich darauf an, den Zugang zu dem wirklichen Ich zu finden, das sich in der äußeren, im Leibe erscheinenden Persönlichkeit normalerweise verbirgt, aber darin wirksam ist. Aus dem obigen Zitat Rudolf Steiners geht hervor, daß dieser Zugang im Denken und seiner Beziehung zum Leben gesucht werden kann.

Es wird sich aus den folgenden Betrachtungen ergeben, daß durch das Denken jedem Menschen die Möglichkeit des *Erlebens* seines Karmas offensteht und zugleich der Zusammenhang von Karma und Freiheit durchschaubar wird. Dabei kommt es in erster Linie gar nicht darauf an, sich seine vergangenen Erdenleben *vorstellen* zu können, sondern sein Karma mit dem *Willen* zu ergreifen.

1 Rudolf Steiner: *Die tieferen Geheimnisse des Menschheitswerdens im Lichte der Evangelien*, Vortrag vom 13.11.1909. GA 117, Dornach²1986.